

# Ästhetische Diskurse in der Lehre am Beispiel von Schillers Theorie des Idyllischen

Monika Sproll (Berlin/Gießen)

Klassiker und besonders als klassisch kanonisierte ästhetische Theorien interessieren nicht von selbst. Jeder Leser und jede Leserin muss eine eigene Beziehung zu einem traditionsreichen Text und seiner/m Autor/in aufbauen, aus der eine lebendige Anerkennung entstehen kann. Mit meinem Vorschlag zu einer mehrstündigen Unterrichtseinheit innerhalb eines Kurses zu Schillers ästhetischen Schriften möchte ich zeigen, wie ein historischer ästhetischer Diskurs um die künstlerische Darstellungsnorm der Idylle in seiner zeitgenössischen Streitbarkeit in der Lehre erfahrbar gemacht werden kann. In dieser Einheit führte ich anhand eines Arbeitsblatts zwei ineinander übergehende Gruppenarbeitsphasen mit unterschiedlicher Besetzung durch, ein sogenanntes Gruppenpuzzle nach einer Anregung von Susanne Lin-Klitzing in einem von der AG „Hochschuldidaktik Literaturwissenschaft“ organisierten Workshop.<sup>1</sup> Auf diese Weise konnte ich eine ästhetische Kategorie Schillers, das Idyllische, mit drei weiteren zeitgenössischen Optionen, wie das Idyllische dargestellt werden soll, in eine Diskussion von Sprechpositionen der Studierenden überführen.

Um auch andere Fächerkompetenzen der Studierenden mit einbeziehen zu können, aber vor allem, da es dem intermedialen historischen Diskurs um die Idylle selbst entspricht, wurden dem ästhetischen Essayismus Schillers über das Idyllische eine literarische Idylle, eine idyllische Reisebeschreibung sowie zwei Kupferstiche mit idyllischen Szenen gegenübergestellt. Der Fokus auf den ästhetischen Diskurs innerhalb des Klassizismus sowie im bewegten Interim zu romantischen und spätaufklärerischen ästhetischen Positionen führte so geradezu wie von selbst zu einer interdisziplinären Kommentierung der literaturwissenschaftlichen Fragestellung. Zugleich ermöglichte er anhand der ausgewählten Beispiele eine Diskussion des Normativitätsanspruchs von Schillers Theorie, wobei sowohl ihre Stärke herausgearbeitet wie auch ihr blinder Fleck, die eurozentristische Abwehr und Hybris gegenüber nicht europäischen und nicht antiken Kulturen, kritisch befragt werden konnte. Es ging mir indes nicht darum, eine kritische Reaktion auf einen Klassiker zu provozieren. Vielmehr entspricht eine solche Vorgehensweise, das heißt die Diskussion seiner ästhetischen Theorie mit anderen Konzepten, auch Schillers essayistischem Denken und zeigt die Stärke seiner dynamischen Reflexionen, die das Fragen Stellen einer systematischen Kohärenz vorzieht. Durch die Erarbeitung des intermedialen ästhetischen Kontexts zeigte sich zum einen die Bedeutung der

---

<sup>1</sup> Zur Methode des Gruppenpuzzles vgl. Lin-Klitzing 2006, S. 1-26 sowie den Beitrag von Kirsten Prinz in diesem Band.

Thesen Schillers, die in der romantischen Ästhetik Aufnahme fanden, zum anderen konnte die aus der Spätaufklärung kommende anthropologische Positionierung Schillers herausgearbeitet werden.

### **Vorteile der Gruppenarbeit für die Vermittlung ästhetischer Diskurse**

Das als Lektürekurs angelegte Proseminar befasste sich mit Schillers Briefessay „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ sowie mit der Abhandlung „Über naive und sentimentale Dichtung“, die beide abschnittsweise in Schillers Literaturzeitschrift *Die Horen* erschienen waren. Schiller selbst sah seine Aufgabe darin, ästhetische Problemstellungen darzulegen und seine Vorschläge zur Diskussion zu stellen. Der Entwurf seiner klassizistischen Ästhetik ist also bereits diskursiv gestaltet. Diese, seinen Schriften eigene, diskursive Ausgangslage galt es meiner Überzeugung nach in die gemeinsame Seminarlektüre einzubeziehen. So verstand ich es als in der Sache selbst begründet, warum bei der Durchführung dieses Kurses eine Unterrichtseinheit mit Gruppenarbeit sinnvoll war. Um den ästhetischen Streit kontextuell zu realisieren, sollten die ästhetischen Alternativen möglichst performativ erfahrbar werden. Mit meinem Beitrag möchte ich demzufolge die Gruppenarbeitseinheit innerhalb eines Lektürekurses als ein Unterrichtsmodell zur Diskussion stellen, das sich insbesondere für die Vermittlung von ästhetischen Diskursen eignet.

Für die Gruppenarbeitsphase erschien mir ein im Seminarverlauf später Termin sinnvoll. So konnten die SeminarteilnehmerInnen bereits auf eine umfangreiche und intensive Erarbeitung von Schillers ästhetischer Theorie zurückgreifen. Die Studierenden hatten sich nicht nur mit der Zeitschriftenkultur um 1800 und insbesondere mit Schillers Zeitschriftenprogramm einer ästhetischen Erziehung beschäftigt, sondern waren auch der schrittweisen Entfaltung von Schillers Theorie gefolgt. Die zentralen Themen seines ästhetischen Erziehungsprogramms, das in gemeinsamen Semindiskussionen erarbeitet wurde, bestehen in Schillers Zeitdiagnose und Kulturtheorie um die Schlüsselbegriffe der ‚Wilden‘ und der ‚Barbaren‘, die er im Kontrast von Antike und Moderne aufbaut, in seiner Reflexion auf die Projektionsfigur, durch die eine spezifische, moderne Sichtweise auf die Antike eingenommen wird, und schließlich im Ziel, durch Kunstschönheit den modernen Menschen anthropologisch zu einem ‚ganzen Menschen‘ zu entwickeln. Die Lektüre seiner zweiten ästhetischen Schrift, die zu Schillers Theorie des Idyllischen führt, vertiefte den kulturdiagnostischen Blick Schillers um die Möglichkeiten einer modernen Ästhetik. Vor dem Hintergrund seines anthropologischen Standpunkts wird einsichtig, warum Schiller die bisherige Gattungsästhetik ersetzt. Er entwickelt anhand dreier Empfindungsmodi des modernen Dichters die drei Dich-

tungsweisen des Satirischen, des Elegischen und des diesem zugehörigen Idyllischen. Während auf eine Vertiefung der satirischen Dichtungsweise verzichtet wurde, ging der Gruppenarbeitseinheit bereits die Kontextualisierung und Diskussion der elegischen Dichtungsweise voraus. Anhand von Friedrich Hölderlins Gedichtfragment „Achill“ wurde das Thema der verlorenen Antike, das auch für die ästhetische Kategorie des Idyllischen von zentraler Bedeutung ist, in Bezug auf Schillers Theorie diskutiert. In der hierauf folgenden Gruppenarbeitseinheit konnte so bereits ein souveräner Umgang der Studierenden mit dem anthropologie- sowie ästhetikgeschichtlichen Hintergrund vorausgesetzt werden.

### **Die drei Stationen des Gruppenpuzzles**

Die im Folgenden vorgestellte Unterrichtseinheit besteht aus drei Arbeitseinheiten über die Dauer von ein bis zwei Seminarsitzungen. Neben der Rekapitulation des Textabschnitts zu Schillers Theorie des Idyllischen sollte vorbereitend ein Abschnitt aus Georg Forsters *Reise um die Welt* gelesen werden. Die beiden anderen ästhetischen Positionen wurden den Teilnehmern zu Beginn der Sitzungen auf Arbeitsblättern ausgeteilt.

In der ersten Gruppenarbeitsphase sollten zunächst die vier ästhetischen Positionen Schillers, Forsters, Chodowieckis und Vergils erarbeitet werden. Jede der vier Gruppen sollte anhand von Leitfragen zu ihrem Text bzw. Bild ein Arbeitsergebnis schriftlich fixieren. In der anschließenden zweiten Gruppenarbeitseinheit wurden aus jeder der vier Gruppen ein bis zwei Studierende in eine neue Gruppe integriert, so dass in jeder der vier neuen Gruppen ‚Experten‘ einer jeweiligen ästhetischen Position der vier ursprünglichen Gruppen zusammentrafen. Hier sollten sich die Studierenden gegenseitig die im ersten Teil erarbeiteten Ergebnisse vortragen. Auf diese Weise wurden alle Studierenden zu Vermittlern und ‚Experten‘ einer bestimmten ästhetischen Position, so dass – und dies war ein willkommener Nebeneffekt – eine allgemeine Aktivierung im Seminar um sich griff. Durch die Nachfragen der Gruppenmitglieder wurden in dieser zweiten Arbeitsphase die Ergebnisse der ersten noch einmal hinterfragt und im Kontrast zu den anderen Positionen konturiert. Dieser vergleichende Blick wurde bereits – dies erschien mir für die gelingende Durchführung entscheidend – durch die Arbeitsfragen der ersten Gruppenarbeitsphase angestoßen, in denen stets ein vergleichender Frageaspekt bearbeitet werden musste.

Indem jede/r Studierende zugleich gemeinsam Fragen erarbeitete, diese Ergebnisse anderen vortrug und mit den Ergebnissen der anderen Gruppen vergleichend diskutierte, konnte der historische ästhetische Diskurs in eigenen Sprechpositionen aktualisiert werden. Die ästhetische Problematik wurde in ihrer ursprünglichen Situation in der Konkurrenz zu

anderen Positionen verdeutlicht und von den Studierenden selbst aufgelöst, wie die abschließende Plenumsdiskussion gezeigt hat. Hier wurden alle Ergebnisse vorgetragen und überprüft, um schließlich im eigenen ‚lustvollen‘ Streit selbst verglichen zu werden. Meiner Ansicht nach diene diese Unterrichtseinheit daher nicht nur der didaktischen Veranschaulichung eines ästhetischen Diskurses, sondern der Förderung der literaturwissenschaftlichen Kompetenz insgesamt der Studierenden. In den drei Diskussionseinheiten erfuhren sich die Studierenden als Ansprechpartner mit unterschiedlichen Interessen und Kompetenzen, wodurch ein respektvoller Umgang in den Diskussionsphasen gestärkt und eine zukünftige Zusammenarbeit, etwa in Lese- und Lerngruppen, angebahnt wurde. Nicht zuletzt entsprach diese Vorgehensweise einem legitimen – und für den Studienerfolg wichtigen – Interesse der Studierenden, nämlich eine überwiegend passive Aufnahmehaltung zugunsten einer aktiven Entwicklung und Gestaltung eigener Forschungsfragen zu ersetzen.

### **Die konkrete Umsetzung im Seminar**

Im Folgenden möchte ich mein Unterrichtsbeispiel mit dem didaktischen Ausgangsproblem, den Arbeitsblättern und der Zielsetzung sowie den Gewinn eines vertieften Verständnisses von Schillers Ästhetik konkret vorstellen:

Schillers Theorie des Idyllischen steht keine lyrische Idylle aus seiner Dichtungsproduktion gegenüber. Dies ist dem utopischen Moment geschuldet, in das Schiller die Theorie dieser Dichtungsweise unterstellt. Ich möchte seinen Ansatz in aller Kürze skizzieren, um den Anspruch zu rekapitulieren, den Schiller an eine moderne Dichtung stellt und der seinen Entwurf den Zeitgenossen als Zumutung erscheinen lassen musste. Schillers Essay „Über naive und sentimentalische Dichtung“, zu dem ich diese Unterrichtseinheit durchgeführt habe, wird als Beitrag zur Gattungstheorie verstanden. Schiller bestimmt hier Empfindungsweisen der Dichtung, die anthropologisch mit unterschiedlichen Dichtertypen kurzgeschlossen werden. Diese Empfindungs- bzw. Dichtungsweisen knüpft Schiller zwar zunächst an eine gattungstheoretische Konstellation, – im Durchgang durch den Text aber wird deutlich, dass seine literaturtheoretischen Überlegungen nicht mehr an die historische Einteilung in Gattungen und Textsorten gebunden ist, wie sie Ende des 18. Jahrhunderts bestand.

Der Umbau in unser heutiges Textsortenverständnis ist das Ergebnis einer Diskussion, an der Schiller entscheidend beteiligt war: Für Schiller ist Dichtung, und noch mehr ihre Theorie, zeitdiagnostisch. Die Aufgabe der modernen Dichtung erschließt sich ihm aus einer spezifisch modernen Sicht auf die Antike. An dieser Projektion auf die Antike bemisst sich sein Vergleich der antiken und modernen Kultur, aus dem eine der antiken Kunst adäquate,

aber nicht in ihren einzelnen Normen folgende, moderne Kunst gefunden werden soll. Die Reflexionsfähigkeit, wie sie nur der sprachlichen Darstellung eigen ist, stellt die Dichtung dabei in eine herausragende Position. Der Normativität des Antiken soll eine neue Normativität des Modernen entgegengestellt werden, die stets die Herkunft ihres Anspruchs reflektiert.

Ich erinnere an ein berühmtes Zitat aus dem Text:

Sie [die Erscheinungen des Naiven und Antiken] sind, was wir waren; sie sind, was wir wieder werden sollen. Wir waren Natur, wie sie, und unsere Kultur soll uns, auf dem Wege der Vernunft und der Freyheit, zur Natur zurückführen. (8f.)

Der Theorie des Idyllischen kommt hier als einer der drei sentimentalischen Dichtungsweisen, neben dem Satirischen und dem Elegischen, eine Schlüsselstellung zu. Alle drei Empfindungs- und Dichtungsweisen – das ist der springende Punkt – können in allen Textsorten und Gattungen, und dies sogar zugleich, verwendet werden.

Problematisch ist der Ausgangspunkt, den Schiller wählt, indem er seiner Theorie des Idyllischen eine Kritik der antiken und modernen Idylle, das heißt der Textsorte, voranstellt. In keinem der Beispiele der neueren Autoren findet er – und das ist eine Konsequenz seiner Zeitdiagnose – das, was er als grundsätzliches Strukturelement der modernen idyllischen Dichtungsweise ansetzt: das utopische Moment, in dem sich Freiheit bzw. Moralität und Wirklichkeit als Einheit zeigen. Diese Einheit sieht Schiller nur in der antiken Idylle verwirklicht, da sie noch nicht dem Reflexionsstatus der modernen Kunst genügen musste. Sie unter den Bedingungen der Moderne neu zu erreichen, ist nach Schiller unter Abkehr vom selbst-reflexiven Status der modernen Kultur nicht möglich. Dadurch aber bleibt sie eine Dichtungs-utopie. Der sentimentalische Dichter, so schreibt Schiller,

führe uns nicht rückwärts in unsre Kindheit, um uns mit den kostbarsten Erwerbungen des Verstandes eine Ruhe einkaufen zu lassen, die nicht länger dauern kann, als der Schlaf unsrer Geisteskräfte; sondern führe uns vorwärts zu unsrer Mündigkeit, um uns die höhere Harmonie zu empfinden zu geben, die den Kämpfer belohnt, die den Überwinder beglückt. Er mache sich die Aufgabe einer Idylle, welche jene Hirtenunschuld auch in den Subjekten der Kultur und unter allen Bedingungen des rüstigsten feurigsten Lebens, des ausgebreitetsten Denkens, der raffiniertesten Kunst, der höchsten gesellschaftlichen Verfeinerung ausführt, welche mit einem Wort, den Menschen, der nun einmal nicht mehr nach Arkadien zurückkann, bis nach Elisium führt. (S. 73)

Wie in der dichterischen Fiktion eine Einheit von Freiheit und Wirklichkeit dargestellt werden kann, ist für Schiller entscheidend vom Zustand der Wirklichkeit abhängig. Ist die antikisierende Hirtenidylle in seiner Sicht eine denkbare Insel in einer dieser nicht widerstrebenden Wirklichkeit der antiken Welt, so kann die sentimentalische Idylle ihre Fiktion nicht als Fiktion der gegenwärtig erfahrbaren Wirklichkeit ausweisen. Die Fiktion der idyllischen Dichtungsweise muss sich deshalb seiner Auffassung nach auf eine erst herzustellende Wirk-

lichkeit beziehen. Die bloße Möglichkeit aber einer solchen Wandlung der gegebenen Welt wird von Schiller so lange standhaft ungläubig verweigert und als *Idee* in die Kunst verlegt, als die ästhetische Erziehung des Menschen unabgeschlossen ist. Idyllische Darstellung muss diesem Konflikt Rechnung tragen. Einerseits erzwingt diese Empfindungsweise das Gefühl von Ruhe und Ausgleich im Ideenschein der Kunst, andererseits bleibt der Streit zwischen der Wirklichkeitserfahrung und dem Freiheitsgefühl des modernen Menschen gleichwohl bestehen. Dieser Ansatz einer radikalen Wirklichkeitsnegation Schillers, seine Abkehr vom Status quo der zeitgenössischen Kultur, die er gleichwohl zur bislang höchsten Entwicklungsstufe der Menschheit erklärt, ist der Vergleichspunkt der folgenden Unterrichtseinheit.

Ich habe Schillers Text eine Reisebeschreibung Georg Forsters an die Seite gestellt, die durch ein idyllisches Vergil-Zitat eingeleitet wird. Forster lenkt mit diesem Zitat die Leseerwartung seiner Schilderung der tahitischen Kultur, insofern diese Verse als Rezeptionssignal für eine Idylle dienen. Dies erlaubt ihm, auch seine eigene Darstellung von Tahiti als zunächst ästhetisiert auszuweisen. Im weiteren Verlauf der Reisebeschreibung folgt eine das Idyllische relativierende Auseinandersetzung. Die Erwartungshaltung des Reisenden wie auch der Leser wird als eurozentristische Sichtweise decouvriert, der die Erfahrung einer in sich ebenfalls widersprüchlichen Kultur entgegengesetzt wird. Forster steht für die Pluralität von Kulturen, einen ersten ethnologischen Blick:

Ein Morgen war's, schöner hat ihn schwerlich je ein Dichter beschrieben, an welchem wir die Insel O-Tahiti, 2 Meilen vor uns sahen. Der Ostwind, unser bisheriger Begleiter hatte sich gelegt; ein vom Lande wehendes Lüftchen führte uns die erfrischendsten und herrlichsten Wohlgerüche entgegen und kräuselte die Fläche der See. Waldgekrönte Berge erhoben ihre stolzen Gipfel in mancherley majestätischen Gestalten und glühten bereits im ersten Morgenstrahl der Sonne. Unterhalb derselben erblickte das Auge Reihen von niedrigern, sanft abhängenden Hügeln, die den Bergen gleich, mit Waldung bedeckt, und mit verschiedenem anmuthigen Grün und herbstlichen Braun schattirt waren. Vor diesen her lag die Ebene, von tragbaren Brodfrucht-Bäumen und unzählbaren Palmen beschattet, deren königliche Wipfel weit über jene empor ragten. Noch erschien alles im tiefsten Schlaf; kaum tagte der Morgen und stille Schatten schwebten noch auf der Landschaft dahin. Allmählig aber konnte man unter den Bäumen eine Menge von Häusern und Canots unterscheiden, die auf den sandichten Strand heraufgezogen waren. Eine halbe Meile vom Ufer lief eine Reihe niedriger Klippen parallel mit dem Lande hin, und über diese brach sich die See in schäumender Brandung; hinter ihnen aber war das Wasser spiegelglatt und versprach den sichersten Ankerplatz. Nunmehr fing die Sonne an die Ebene zu beleuchten. Die Einwohner erwachten und die Aussicht begann zu leben.<sup>2</sup>

Das Vergil-Zitat (vgl. Arbeitsblatt im Anhang) soll in der Gruppenarbeit auch als eigenständiger Text diskutiert werden. Es ist dazu geeignet, idyllische Gestaltungsmomente in einem Text aufzufinden, der daneben noch andere Gestaltungsmomente enthält. Die Reflexions-

---

<sup>2</sup> Forster 1983 [1778-80], S. 241.

losigkeit, die Schiller dieser naiven idyllischen Darstellung als einem antiken Kunstbeispiel unterstellt, kann am Text überprüft und diskutiert werden.

Eine vierte Stimme habe ich in Anknüpfung an die vorherige Seminararbeit, in der bereits Kupferstiche Daniel Chodowieckis diskutiert worden waren, in das Seminar eingebracht. In diesen Stichen ist der Vergleich von *natürlichen und affectierten Handlungen des Lebens* in kultursoziologischer Perspektive dargestellt.



Chodowiecki (1780), *Natürliche und affectierte Handlungen des Lebens*

Auf dem für die Gruppenarbeit herangezogenen Kupferstich wird eine fremde Kultur im idyllischen Familienbild antikisierend gezeigt (vgl. Abb. auf dem Arbeitsblatt im Anhang). Chodowieckis Kupferstich stellt diese antikisierende Idylle der fremden Kultur noch in einen naturgeschichtlichen Fokus, der die Selbstwahrnehmung der Europäer als fortschrittlichste Kultur unterstützt. Jedoch wäre in Schillers Wertung auch diese einordnende Darstellung unzulässig, da sie seiner Meinung nach die Beschränktheit der fremden Kulturentwicklung mit der den Griechen zugeschrieben hochkulturellen Einfalt verwechselt.

Alle vier Positionen lassen sich auf den grundlegenden Diskurs um Antike und Moderne beziehen und konnten im Verlauf der Gruppendiskussionen angeeignet und gegenseitig relativiert werden. Schillers Position, die sodann im Kurs wieder im Zentrum stand, konnte nun auch bezüglich ihrer Epochenzugehörigkeit neu betrachtet werden. Der Text des klassischen Schiller zeigt zwar mit seiner rückwärtsgewandten Modernität eine klassizistische Normativität. Jedoch sind die Momente der Gattungsmischung, die Betonung von Darstellungsweisen sowie die Auszeichnung der dichterischen Sukzession ästhetische Argumente, die die Überbietungsdynamik dieses ästhetischen Diskurses abbilden und Schillers Modernität zeigen können.

**Bibliographie**

- Chodowiecki, Daniel (1806), „Menschen Varietät“, in: Friedrich Blumenbach, *Beyträge zur Naturgeschichte*, Erster Theil, Zweyte Ausgabe, Göttingen: Röwer.
- Chodowiecki, Daniel (1780), „Natürliche und affectierte Handlungen des Lebens“, 2. Folge. Blatt 1: Natur, Blatt 2: Affectation. In: *Almanac Généalogique de Goettingue pour l'année 1780*, Göttingen: Dieterich.
- Forster, Georg (1983 [1778-80]), „Achstes Hauptstück: Aufenthalt im Haven O-Aitepieha auf der kleinen Halb-Insel O-Tahiti – Ankern in Matavai-Bay“, in: Ders., *Reise um die Welt*, hg. und m. e. Nachw. vers. v. Gerhard Steiner, Frankfurt/M.: Insel, S. 241-296.
- Lin-Klitzing, Susanne und Birgit Neff und Edith Kröber (2006), „„Offene“ Lehr/Lernformen an der Hochschule – ein hochschuldidaktisches Fortbildungskonzept: Durchführung, exemplarische Umsetzung, Evaluation“, in: *Neues Handbuch Hochschullehre*, hg. v. Brigitte Berendt und Hans P. Voss und Johannes Wildt, Berlin: Raabe Fachverlag für Wissenschaftsinformation, L 1.5, S. 1-26.
- Publius Vergilius Maro (1799), *Aeneis*, 6. Gesang, V. 637-659, üb. v. Johann Heinrich Voss, Braunschweig: Vieweg.
- Schiller, Friedrich (2000 [1795]), *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*, hg. v. Klaus L. Berghahn, Stuttgart: Reclam.
- Schiller, Friedrich (2002 [1795-96]), *Über naive und sentimentalische Dichtung*, hg. v. Klaus L. Berghahn, Stuttgart: Reclam.



**Anhang:**

- Arbeitsblatt
  - Bild aus Chodowieckis *Menschen Varietät*
  - Textauszug aus Vergils *Aeneis*
  - Seminarplan
- 

**Kulturdiagnose, kultureller Vergleich und Idylle**

bei Friedrich Schiller, Georg Forster, Daniel Chodowiecki und Vergil

**Arbeitsfragen:**

**Schiller:** (Reclam, S. 66-76)

- 1) Beschreiben Sie Schillers Vorgaben für die sentimentalische Idylle.
- 2) Wie verhält sich Schillers Theorie zu fremdkulturellen Idyllen?

**Forster:**

- 1) Sammeln Sie die idyllischen Motive und Strukturelemente in Forsters Darstellung der tahitischen Kultur (Szenerie, Menschen, Landschaft).
- 2) Worin stimmt die idyllisierende Gestaltung mit Schillers Bestimmung des sentimentalischen Idyllischen (S. 66-76) überein und worin setzt sie andere Akzente?

**Chodowiecki:**

- 1) Beschreiben Sie die Szenerie in Hinblick auf idyllische Elemente und auf das Antikebild der Zeit. Vergewissern Sie sich hierfür Chodowieckis Serie *Natürliche und affectierte Handlungen des Lebens* (→ Natur – Affectation). Welche Informationen erhalten Sie über die dargestellte Lebensweise dieser Menschen und über die Darstellung selbst?
- 2) Worin gehen Forster mit seinem ethnologischen Blick und Schiller mit seiner Bestimmung des sentimentalischen Idyllischen (S. 66-76) über diese Darstellung hinaus?

**Vergil:**

- 1) Markieren Sie die idyllischen Motive und Strukturelemente in dem Aeneis-Abschnitt.
- 2) Welche Funktion erfüllt das Motto Vergils für die Darstellung der Südsee-Kultur im Kapitel aus Forsters *Reise um die Welt*?



I.

Ueber die Veränderlichkeit in der  
Schöpfung.

Ja so geht's in der Welt, sagt Vol-  
taire, da haben wir nun keinen Pur-  
pur mehr, denn der *Murex* ist längst  
ausgerottet. Das arme kleine Schneck-

A

Daniel Chodowiecki: *Menschen Varietät*. In: Friedrich Blumenbach: *Beyträge zur Naturgeschichte*, Erster Theil, Zweyte Ausgabe, Göttingen 1806.

- Als nun solches vollbracht und der Herrscherin Gabe geweiht war,  
Kamen sie hin zu den Fluren der Wonn', und den grünenden Lustaun  
Ewig seliger Hain' und den Wohnungen friedsamem Heiles.  
640 Dort mit reinerer Hell' umschwebt die Gefilde der Äther  
Klar, und eigene Sonne kennen sie, eigene Sterne.  
Teils nun übt man die Glieder im grasigen Plane des Lustkampfs,  
Mit wetteiferndem Spiel und ringt in gelblichem Sande.  
Teils stampft man mit den Füßen den Tanz und singet das Chorlied.  
645 Auch der Thracierbard' in lang hinwallender Kleidung  
Tönt zum gemessenen Liede die siebenhallige Leier,  
Bald mit dem Finger und bald mit dem Elfenbeine sie rührend.  
Hier ist altes Geschlecht, des Teucus herrlicher Abstamm,  
Hochgesinnte Heroen, erzeugt der besseren Vorzeit,  
650 Ilus, Assaracus auch, und Dardanus, Gründer von Troja.  
Waffen bewundert er fern und ledige Wagen der Männer.  
Lanzen stehn in die Erde gebohrt, und es irren gelöset  
Weidende Ross' im Gefilde. Wie groß die Liebe der Wagen  
Lebenden war und der Waffen, wie aufmerksam die Ernährung  
655 Glänzender Ross', so folgt sie den Ruhenden unter die Erd' auch.  
Andere siehet er dort, rechtshin durch den Rasen und linkshin,  
Liegen am Schmaus', auch singen im Chor den freudigen Pään,  
Unter des Lorbeerhains Umduftungen, wo von der Höhe  
Vollgedrängt durch den Wald des Eridanus Strom sich herabwältzt.

Zitat  
bei  
Forster

Publius Vergilius Maro, *Aeneis*, 6. Gesang, Übersetzung v. Johann Heinrich Voss (1799)

**Seminarplan zum Proseminar „Schillers ästhetische Schriften“**1) Schillers ästhetische Schriften – Einführung in das Seminarthema

- Schillers Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*
- Organisation des Ablaufs und Referatsvergabe

2) Schillers Ankündigungstext für seine Zeitschrift *Die Horen*

- Programmatik der Zeitschrift, Mitarbeiter- und Leserprofil
- Der Begriff „Gemüth“ im 18. Jahrhundert

3) *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* (Briefe 1-3)

- Zielvorgabe Schillers: Freiheit durch ästhetische Erziehung
- Schillers Begriff des „ästhetischen Charakters“

4) Schillers Zeitdiagnose und Kulturtheorie (Briefe 4-6)

- die ‚Wilden‘ und die ‚Barbaren‘ – die ‚Griechen‘ und die ‚Neueren‘

5) Verstand und Sinne, Person und Zustand (Briefe 10 u. 11)

- Der transzendente Weg: Ableitung der Schönheit aus dem ‚ganzen Menschen‘
- Schillers Auseinandersetzung mit Kant

6) Stoff- und Formtrieb, Spieltrieb (Briefe 12-15)

- Abschluss des transzendentalen Wegs zur Schönheit

7) 16. Brief: Die anthropologische Dimension der Kunstwirkung

- schmelzende und energische Schönheit und das Ideal-Schöne
- Ausblick auf das Ende von *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*

8) *Über naive und sentimentalische Dichtung* (S. 7-39)

- Einführung in den Text anhand Schillers Brief an Goethe vom 23.8.1794

9) Schillers Überlegungen zu einer zweiten Natur des Menschen (S. 7-39)

- Das ‚Naive‘ und die Dialektik von ‚naiv‘ und ‚sentimentalisch‘

10) Idylle, Elegie, Satire, die Empfindungsmodi des sentimentalischen Dichters

S. 39-49 und S. 66-68 (Fußnote 2)

- Auflösung der Gattungen und die Theorie der Dichtungsweisen

11) Friedrich Hölderlins Gedicht *Achill* – die verlorene Antike

- Form- und Inhaltsanalyse sowie Bezug zum ästhetischen Programm Schillers

12) Kulturvergleich und Idylle bei Schiller und bei Georg Forster

- Forsters *Reise um die Welt* und Schillers Vorgaben für die Idylle
- Das Verhältnis von Fremde und Heimat, Antike und Moderne

13) Der Dichtergeist in seinem Zeitalter: letzter Abschnitt *ÜnusD* (S. 89-Ende)

- ‚Idealisten‘, ‚Realisten‘, ‚Schwärmer‘ und ‚Phantasten‘
- Schillers und Goethes *Schema*

14) Systematischer Rückblick auf *Über naive und sentimentalische Dichtung*

Abschlussdiskussion